

GD Predigt 26.11.23 Ewigkeitssonntag
Predigt 2. Petrus 3,1-8 Hoffnung für neue Erde voller Gerechtigkeit
Maria Reichel, Schwanbergpfarrerin

*Gnade sei mit euch, und Friede,
von Jesus Christus, unserem kommenden Herrn. Amen*

Liebe Wartende und Hörende,

(1) In diesen Tagen hoffen wir besonders auf eine Zeit, in der kein Leid und kein Geschrei aufgrund von Gewalt und Krieg mehr zu hören ist, auf eine Zeit, in der man im Frieden leben kann und Gerechtigkeit sich ausbreitet unter den Menschen. Das hoffen natürlich besonders die vom Krieg Betroffenen und ihre Angehörigen, in Israel bzw. Palästina, in der Ukraine, und vielen anderen Regionen der Welt, und wir mit ihnen. Und viele Verantwortungsträger sind unterwegs, um auf Frieden und Gerechtigkeit hinzuarbeiten.

(2) Der Predigttext aus dem 2. Petrusbrief malt über Krieg und Gewalt hinaus Schreckensszenarien vor Augen: wie Himmel und Erde in Hitze zerschmelzen, also ein endzeitliches Geschehen, das den ganzen Kosmos umfasst. Und zuletzt mündet diese Darstellung des endzeitlichen Vergehens in einem Statement der Hoffnung:

„Wir warten aber auf einen neuen Himmel und eine neue Erde nach seiner Verheißung, in denen Gerechtigkeit wohnt.“

Und es folgt der Aufruf, im Frieden zu leben, und in der Erkenntnis und Gnade Jesu Christi fest zu stehen und zu wachsen.

Zwei ähnliche Szenarien haben wir also vor uns, die knapp 2000 Jahre zeitlich auseinanderliegen, aber doch recht parallel scheinen:

Predigt 26.11.23 - 2.Petrus 3,1-8 Hoffnung für eine neue Erde voller Gerechtigkeit
Maria Reichel, Schwanbergpfarrerin

Drei Aspekte kommen dabei zusammen:

- **Eine verheerende Zerstörung des Lebendigen**, durch die nichts bleibt wie es war, die Leben in globalem Ausmaß ans Ende bringt
- **Eine Hoffnung auf ein Leben in Frieden und Gerechtigkeit**
- **Und der konkrete Einsatz für ein solches Leben.**

Die Parallelitäten sind fast verblüffend.

Wie ähnlich sind die Situationen damals und heute wirklich?

Gibt es klare Unterschiede, oder Nuancen, die anders sind?

➔ **Und: was kann daraus unsere eigene Hoffnung stärken?**

Fangen wir mit dem 2. Petrusbrief an:

Dieser ist einer der späten Schriften im Neuen Testament.

Seit der Zeit Jesu ist schon einige Zeit vergangen.

Jesus hatte von der Wirklichkeit Gottes, die man mit dem Verstand nicht fassen kann, gesprochen in Bildern und Gleichnissen.

Er hat erzählt von der umfassenden Wirksamkeit Gottes, die kommt und die schon geschieht, mitten unter uns – von Gottes „Reich“.

< schon im 2. Petrus wird Diskussion erkennbar, warum das Ende der Welt immer noch nicht so wie erwartet eingetroffen ist ➔ Geduld...>

Wo Gott so gegenwärtig ist und wirkt, da geschieht Friede –

aber dieser Friede ist nicht einfach eine allmähliche Entwicklung zum Guten; der Friede setzt sich nicht einfach ohne Anstoß durch.

Vielmehr gibt es massive Kräfte, die dem entgegenstehen.

Und darum gibt es auch Kämpfe, bis dieser Friede Gottes sich durchsetzt. Unter Schmerzen und Wehen wird Gerechtigkeit geboren, wie bei einer Geburt neues Leben aus Schmerzen ans Licht kommt.

Das, was erhofft wird und ans Licht kommen soll – und auch die Schmerzen – gehen weit über die Erfahrung eines einzelnen Menschen hinaus.

In der Bibel ist das Schicksal des einzelnen eingebunden in die Geschichte des Gottesvolkes, und die steht wieder in einem weiteren Horizont. **Letztlich geht es um die Geschichte der ganzen Welt.**

In Abraham, dem Gott neues Land und Leben verheißt, sollen alle Menschen der Erde gesegnet werden. Bis sich der Segen durchsetzt, gibt es Auseinandersetzungen und Kämpfe und Zerstörung. Und am Rande von Chaos und Leid taucht die Hoffnung auf Frieden auf und auf eine neue Welt, z.B. bei Jesaja:

„Denn siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, dass man der vorigen nicht mehr gedenken und sie nicht mehr zu Herzen nehmen wird.

Freut euch und seid fröhlich immerdar über das, was ich schaffe. Denn siehe, ich will Jerusalem zur Wonne machen und sein Volk zur Freude.“
(Jesaja 65, 17f.)

Früher habe ich mich manchmal gefragt:

Wenn man unter Krieg und schrecklichen Erfahrungen leidet – **was hilft einem dann ein n e u e r Himmel und eine n e u e Erde?** Ist das so gedacht, dass Gott (menschlich vorgestellt) wie ein Künstler etwas aus Ton knetet – und wenn es ihm nicht gefällt, dann stampft er alles wieder zusammen und fängt nochmal von vorne an? Das wäre sehr wenig tröstlich für die, mit denen er angefangen hat.

Im 2. Petrusbrief und manch anderen Texten im NT wird die Zeit der Wiederkunft Christi wirklich in solchen zeitlich aufeinander folgenden Akten vorgestellt: Da wird in erschreckenden Bildern ausgemalt, wie Himmel und Erde in dramatischem Geschehen krachend in sich zusammenfallen, oder alles durch Feuershitze zerschmilzt –

Predigt 26.11.23 - 2.Petrus 3,1-8 Hoffnung für eine neue Erde voller Gerechtigkeit
Maria Reichel, Schwanbergpfarrerin

und da n erscheint aus dem Bereich der Ewigkeit, des „Himmels“, der vollkommene Mensch („der Menschensohn“) in der Welt.

Können wir uns das vorstellen: wenn die ganze Erde zerschmilzt, also gar nicht mehr da ist – wer erlebt denn dann diese Wiederkunft Christi? Gibt es wirklich keinerlei Kontinuität zwischen dem was war und dem was kommt?

Dass die Erde irgendwann in Hitze zerschmilzt, davon gehen Wissenschaftler heute aus – aber ist das schon dies Ende der Welt, an dem Christus wiederkommt und alles neu wird?

Wo Jesaja, der große Profet Gottes, von der neuen Erde spricht, da scheint das anders zu sein, da gibt es durchaus Kontinuität:

„Denn siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, dass man der vorigen nicht mehr gedenken und sie nicht mehr zu Herzen nehmen wird.

Freut euch und seid fröhlich immerdar über das, was ich schaffe. Denn siehe, ich will Jerusalem zur Wonne machen und sein Volk zur Freude.“
(Jesaja 65, 17f.)

Obwohl man der vorigen Erde nicht mehr gedenken wird, ist weiter von Jerusalem die Rede! Das neue, das Gott schafft, ist ganz und gar nicht vergleichbar mit dem bisher gekannten. Aber es ist Jerusalem, die Stadt, an der dieses geschieht.

Das Neue liegt also offensichtlich n i c h t in einem zeitlichen ganz voneinander getrennten Vorher – Nachher. Das neue liegt in der ungeahnt neuen Qualität dessen, was da an Jerusalem geschieht.

Das passt zu dem, wie Jesus im Gespräch mit seinen Jüngern klärt: Das Reich Gottes kommt nicht so, dass man sagen kann: hier ist es! Oder da! – Das Reich Gottes ist mitten unter euch. Mitten in dem, was ihr kennt, geschieht es, dass Gottes Friede zum Wirken kommt.

Es scheint also möglich und ist offensichtlich von Gott her so vorgesehen für uns, dass mitten im Chaos und Umbruch, wo nichts mehr bleibt wie es war, neues Leben von ungeahnter Qualität durchbricht – vom „Himmel“ her, also nicht ableitbar aus dem Gegebenen oder was wir schon kennen – wirklich ganz neu.

Wie das geschieht und wie das ist, das ist ein Geheimnis, das wir mit dem Verstand nicht begreifen und nicht selbst „machen“ können – nur im Vertrauen auf Christus erfasst uns eine Ahnung davon, hie und da, und wir können sicher sein, dass es noch viel mehr gibt, als uns zugänglich ist.

Das gilt für die Weltgeschichte – und für unser eigenes Leben, gerade da, wo es an eine Grenze kommt oder wir erleben, dass das, was war, zu Ende gegangen ist: Von der Ebene des Himmels her geschieht neue Schöpfung, mitten unter uns, gerade da wo unsere Welt krachend in Trümmer gefallen ist.

Aus solchen Erfahrungen, die man keinem wünscht, erstehen oft Menschen, an denen der Segen des Himmels besonders spürbar wird.

* * * * *

Anfangs haben wir die **Situation unserer Tage** verglichen mit dem, was im **2. Petrusbrief** beschrieben ist, und haben Parallelitäten entdeckt. Drei elementare Aspekte sind uns dabei aufgefallen:

- Eine verheerende Zerstörung ihres Lebens,
- Eine intensive Hoffnung auf Frieden und Gerechtigkeit
- Und der konkrete Einsatz für ein solches Leben.

Angesichts der Parallelitäten haben wir uns gefragt:

Wie ähnlich sind die Situationen damals und heute wirklich?
Gibt es klare Unterschiede, oder Nuancen, die anders sind?

Die Stärke des biblischen Textes liegt aus meiner Sicht in dem Satz:
13 „Wir warten aber auf einen neuen Himmel und eine neue Erde nach seiner Verheißung, in denen Gerechtigkeit wohnt“

Hier erkenne ich eine Haltung, die über das hinaus hofft, was man kennt, was man gern so hätte, und was man selbst machen kann.

Diese Haltung drückt sich in 3 Facetten aus:

- Sie knüpft an an eine **Verheißung**, also an eine Geschichte, die andere Menschen mit Gott erlebt und weitererzählt haben
- Sie ahnt etwas von ungeahnten Möglichkeiten, über uns selbst mit alle unseren Fähigkeiten hinausreichen, wenn sie von einem „neuen Himmel“ und einer „neuen Erde“ spricht
- „Wir warten“ – d.h. diese Menschen leben auf Gott ausgerichtet und offen für diese Dimension jenseits des für uns Greifbaren – offen für den „Himmel“, die Ebene Gottes, aus der der vollkommene Mensch in Erscheinung tritt und von wo aus die neue Schöpfung auf Erden geschieht

➔ **Was also kann unsere eigene Hoffnung stärken?**

Sei es in biblischer Zeit oder in unseren Tagen – die neue Welt kann da anbrechen, wo die alte Welt zusammenbricht. Und sie kann besonders da in Erscheinung treten, wo Menschen schon eine Ahnung von der Unermesslichkeit von Gottes Welt haben und sich dem öffnen als Erwartende.